

THEMA

SA, 28.02.15, 02.01

## Hilfe, ich verstehe das Internet nicht mehr

*Dennis Sand*



Dank Internet: Datenströme in Sekunden um die ganze Welt

Foto: Getty Images/Purestock

Aufmerksamkeit ist die Währung im Internet. Der Autor ist Ende 20 und mit dem Internet aufgewachsen. Jetzt fühlt er sich manchmal alt.

### Ist Ihr Hund perfekt?

Wir zeigen, wie er es wird. Hunderziehung Schritt für Schritt



Google -Anzeigen

Berlin. Ich habe den Anschluss verloren. Es ist nicht ganz einfach, sich das einzugestehen. Ich bin noch keine 30 Jahre alt und arbeite in einer Branche, in der Medienkompetenz nicht bloß eine gern genutzte Floskel, sondern auch gleich obligatorische Berufsanforderung ist. Aber die Wahrheit ist eine andere. Die Wahrheit ist: Ich verstehe das Internet nicht mehr. Zumindest das neue Internet nicht. Oder sagen wir: Das junge Internet.

Denn, ja, na klar, das Internet ist nicht gleich das Internet. Seine Divergenz liegt nicht nur darin, welchen Teil des Netzes man gerade beklickt, sondern auch wie und mit welchem Zweck man seine Plattformen nutzt. Mal ganz ehrlich: Es ist eine Illusion zu glauben, dass Menschen, die älter als – sagen wir mal – 20 sind, verstanden haben, wie es läuft, wie es zu laufen hat, weil es sich ja eigentlich bei den Menschen, die unter 20 sind, um die Gruppe handelt, die die Deutungshoheit für die Zukunft beanspruchen darf. Und die benutzt das Internet nun einmal ganz anders, als ich es tue.

Mein Internet, das ist das zweckorientierte Internet. Ich bestelle nicht nur meine Bücher und CDs, sondern auch meine Lebensmittel online. Ich weiß, wo ich Musik hören und Musikvideos sehen kann. Ich nutze alle gängigen sozialen Netzwerke, um mit Freunden und "Freunden" zu kommunizieren und ja, ich habe mich sogar mal bei Tinder angemeldet. Nur ganz kurz. Weil niemand mich matchen wollte, habe ich die App dann im Sinne meines Selbstbewusstseins schnell wieder gelöscht.

Safari-Erträge Offensive gegen Cybermobbing  
Hier klicken, um das Flash-Plug-In zu starten

Video: HAMBURG 1



**Ich bin ein early adopter, ein digital native. Und dann kam Gronkh**

Ich habe das vielleicht auch gemacht, weil ich den Begriffen gerecht werden wollte, die Soziologen den Menschen meiner Generation zugeschrieben haben. Klar bin ich ein early adopter. Ein digital native. Einer eben, der sich online genauso zielsicher bewegen kann wie offline. Was man halt so denkt. Naja. Und dann kam Gronkh.

Gronkh ist ein YouTuber. Einer der erfolgreichsten YouTuber überhaupt. Einer also, der das neue Internet und seine Möglichkeiten verstanden hat, ohne dass ich ihn verstehe. Gronkh spielt Computerspiele. Er filmt das dann und lädt die Filme bei YouTube hoch. Und Millionen von Jugendlichen sehen ihm dabei zu. Stundenlang. That's it. Gronkh hat weit über drei Millionen Abonnenten.

Früher hat man computerspielenden Jugendlichen den Vorwurf gemacht, sie seien destruktiv. Heute gucken Jugendliche auf ihrem Computer nur noch zu, wie andere Leute auf ihrem Computer Computerspiele spielen und das kommentieren. Oder sie filmen sich eben selbst dabei – und verdienen mit den sogenannten Let's Plays sehr, sehr viel Geld. Wenn es bei ihnen läuft, wie es bei Gronkh läuft.

Fairerweise muss man sagen, dass Gronkh nicht nur Computer spielt, sondern sich auch in anderen Disziplinen versucht. Er hat mal ein Lied aufgenommen. Es heißt Elektrotitte. ("Schlender doch mal rüber // Es sind nur ein paar Schritte // Elektrotitte. Elektrotitte"). Er hat ein Musikvideo dazu gedreht. Das Video sieht aus, wie das Lied klingt. Und wurde rund zwei Millionen Mal angeklickt.

Man muss diesen Humor nicht verstehen, wenn man das 16. Lebensjahr überschritten hat, aber es ist auch total egal ob wir, also wir, die Älteren, das verstehen oder nicht. Denn trotzdem läuft alle paar Minuten irgendeinem minderjährigen Gronkh-Fan vor Lachen der warme Kakao aus der Nase, wenn das Wort "Elektrotitte" gesagt oder gesungen wird und er klickt noch mal auf das Lied und teilt es mit seinen Freunden und Gronkh verdient und verdient und verdient.

Ich habe auch Sami Slimani nicht verstanden. Unter dem Pseudonym Herr Tutorial war er einer der ersten YouTuber, der sich eine unfassbare Anzahl von Fans angesammelt hat. Mittlerweile ist er sogar Viva-Moderator. Slimani zeigt

in seinen Videos, was er sich gerade gekauft hat (meistens neue Klamotten oder Cremes), oder wie man einen Collegeblock für die Schule schöner machen kann. Zwischendurch erzählt er, wie glücklich er ist. So glücklich, sagt er immer wieder, das seine Fans ihm das alles ermöglichen, ihm ermöglichen, seinen Traum zu leben, und dann klickt man sich weiter durch seine Videos und sieht, wie er sich eine fettige Tagescreme in sein Gesicht schmiert und ich verstehe nicht ganz, was das denn für ein Traum ist, den er da zu leben vorgibt. Vielleicht ist sein Traum ja, dass er geliebt wird. Slimani betont immer wieder, dass er seine Fans liebt, die ihn dafür lieben, dass sie von ihm geliebt werden. Slimani hat einen sich selbst nährenden Wohlfühlkreislauf erschaffen.

Jan Böhmermann hat mal ein Video gedreht, in dem er mit einer Shotgun auf Slimani schießt, der dann platzt und zu Konfetti wird. Slimani fand das gar nicht lustig, obwohl es ja eigentlich doch schon ein Zugeständnis war, denn der Sketch impliziert ja, dass Slimani mehr ist als nur die Menschenhülle, die er in seinen Videos repräsentiert, und wenn die inneren Werte dann eben Konfetti sind, dann sind sie wenigstens das, ich meine dann sind sie wenigstens irgendwas.

### **Ich stelle mir vor, dass der Erfolg dieser YouTube-Stars ein Missverständnis ist**

Ich stelle mir oft vor, dass der Erfolg von YouTube-Stars wie Gronkh und Slimani und den Lochis und Y-Titty und wie sie alle heißen ein riesiges Missverständnis ist. Eine sich selbst antreibende Erfolgsspirale. Ich stelle mir dann vor, dass sich die Menschen ihre Videos am Anfang nur angeguckt haben, weil Menschen eben so sind und auch bei Unfällen anhalten und gucken. Das ist im Menschen ja drin. Und weil besonders viele Menschen die Videos von Gronkh und Slimani und den Lochis und Y-Titty so furchtbar fanden, haben sie immer weiterguckt, und als die dann ganz viele Klicks hatten, wurden sie zu Vorbildern, weil die Generation, die nachgewachsen ist, dachte, das müsse eben so sein. Man muss das eben so machen, wenn man Klicks will.

Aber es ist natürlich kein Missverständnis. Ich stelle mir das nur vor, weil ich es ja nicht verstehe. Aber zumindest gibt es ein Muster. Sowohl bei Slimani als auch bei Gronkh liegt das Erfolgsgeheimnis auch in ihrer vermeintlichen Authentizität. Oder wie Slimani, der Schopenhauer des YouTube-Zeitalters, das in einem seiner Videos sagt: "Der einzige Unterschied zwischen DIR und

MIR ist die Kamera zwischen uns."

Nähe ist der Schlüssel. Und ein Erfolgsrezept, das seinen Anfang in den 1980er- und 1990er-Jahren nahm. Damals konnte man wochentäglich eine Vielzahl von fiktiven Fernsehfamilien in ihren Fernsehstudiowohnzimmern beobachten und dank der Sitcoms erstmals regelmäßig und auf Dauer an fremden Lebenswelten teilhaben.

Dann kamen die Daily Soaps, die das ganze noch dramatisierten. Um das Jahr 2000 herum ersetzte man fiktive Familien durch echte Menschen. Und sperrte sie in den Big-Brother-Container, wo man sie ebenfalls 24 Stunden beobachten konnte. Der nächste Schritt war, die realen Menschen dann in ihrer realen Umgebung zu zeigen. In RTL-Reality-Formaten gelang das ziemlich quotenträchtig. Später wurden die zwar geskriptet, aber da viele der RTL-Zuschauer vielleicht nicht wissen, was Scripted Reality ist, es aber immer noch nach Reality klingt und auch halbwegs so aussieht, war es ihnen vermutlich egal. Und die nächstmögliche Konsequenz war dann eben YouTube, wo man einem Typen beim Computerspielen zugucken kann. Oder einem anderem, der sich mit Beautyprodukten das Gesicht vollschmiert.

Und jetzt kommt YouNow. Eine Plattform, auf der Jugendliche, das Rumhängen in ihren Kinderzimmern live streamen. Sie machen dabei nicht mal was. Sie sitzen einfach nur vor ihrem Computer, starren in die Webcam und beantworten die immer gleichen drei Fragen, die ihnen im Chat nebenbei gestellt werden (Wie alt bist du? 13. Wo kommst du her? Sag ich nicht. Hast du einen Freund/eine Freundin? Nein).

### **Internet 2015: Das ist kein Neuland. Das ist Wasteland**

Keiner dieser Jugendlichen ist ein Star, und trotzdem sind sie es alle irgendwie doch. Im klassischen Sinne war ein Star immer etwas Erhobenes, etwas von der Norm Entgrenztes. Für eine Generation hingegen, für die das Prinzip Paris Hilton kein Phänomen, sondern eine Selbstverständlichkeit geworden ist, ist das anders. Für sie ist die Einsicht, dass man nichts Besonderes mehr leisten, sondern nur von besonders vielen Menschen gekannt werden muss, um das zu sein, was man einen Star nennt, schon längst gereift. Aufmerksamkeit ist die Währung des 21. Jahrhunderts. Und hier beginnt das neue, das junge Internet.

Das junge Internet ist gewissermaßen das zweckgebundene Internet. Es wird

genutzt, um maximale Aufmerksamkeit für sich selbst zu bekommen. In Form von Likes. Bei Facebook etwa gibt es sogenannte Addbörsen. Das sind Gruppen mit idealerweise extrem vielen Mitgliedern. Dort kann man ein Foto von sich hochladen. Von einem großen Teil der Gruppe wird man dafür beleidigt und von dem Rest als Freund hinzugefügt. Die neuen Freunde liken dann deine Fotos auf ihrem Profil, wenn du ihre Fotos auch likest. Es sind Zweckfreundschaften im besten Wortsinn.

Bei Instagram findet sich unter jedem Foto von einem Prominenten in den Kommentaren der Hinweis "Follow me, I follow you back". Und auch bei YouNow halten die streamenden Kids alle paar Minuten ihre TwitterInstagramFacebook-Namen in die Webcam, in der Hoffnung möglichst viele gereckte virtuelle Daumen generieren zu können. Auf YouTube kann man die Klicks zu Geld machen. Aber das ist zweitrangig. Wichtiger ist, dass die Anzahl der Likes das Stardasein (bei sehr, sehr vielen Likes) oder aber zumindest die soziale Schulhof-Hierarchie definiert. Je mehr Likes mein Profilbild hat, desto höher ist mein Standing.

Bislang war das Internet eine digitale Repräsentanz unseres Lebens. Heute ist das Leben eine analoge Repräsentanz unserer Internetpersönlichkeit. Klingt absurd? Ist es auch.

Wenn man über 20 ist. Bei den Jüngeren ist es längst zu einem Teil ihrer Lebenswirklichkeit geworden. Sie nutzen das Internet als Ich-Maschine. Als Aufmerksamkeitsgenerator. Mal stärker, mal schwächer ausgeprägt. Was bei ihnen im Internet passiert, hat plötzlich Auswirkungen auf die reale Welt. Und die reale Welt, die ich gerade die reale Welt nenne, ist eigentlich gar keine reale Welt mehr, weil das Internet sie schon längst antizipiert hat. Oder zumindest dabei ist, sie zu antizipieren. Das ist die Zukunft. Vor ein paar Wochen hat der Rapper Fler einen Track veröffentlicht, der den Titel trägt: Das Leben ist kein Internet. Er hat sich da leider geirrt. Vielleicht ist Fler einfach ein paar Jahre zu alt.